

«Ich will ihn wieder zum Menschen machen»

Regisseur Heinz Schmid probt seit Juni eine «grosse Kiste» mit rund 70 Mitwirkenden: das Passionsspiel «Judas», das in der Karwoche in der Stadtkirche Aarau aufgeführt wird. Ein Stück, das ziemlich keck daherkommt.

Katja Schlegel

Ein Passionsspiel ohne Jesus, dafür mit einem Judas, der an seiner Stelle zum Messias gemacht werden soll, ein Judas, wie ihn die Geschichte nicht kennt, kein Verräter, sondern der Enttäuschte, Ungehörte, vielleicht sogar Erfundene? Heinz Schmid lächelt über den Rand seines Drehbuchs hinweg. «Gut, oder?»

Heinz Schmid (66) steht am Flügel im Zwinglihaus im Aarauer Scheibenschachen, vor sich das Skript. Er sagt nicht viel und hört hin. Und wie er hinhört, das macht Eindruck, keine Silbe, kein Vokal kann sich vor ihm verstecken, Versprecher sowieso nicht, jeden Schlenker, jede Betonung registriert er, jeden falschen Schritt. Grosse Kisten wie diese erlauben keine Zufälle, das muss passen. Und eine grosse Kiste ist es allerdings: Mit «Judas» bringt Schmid am Palmsonntag in der Stadtkirche ein Stück mit über 70 Mitwirkenden zur Premiere. Es ist seine siebte Produktion für die Stadtkirche in den letzten 30 Jahren.

Das ursprüngliche Stück vor 100 Jahren erstmals gezeigt

Regisseur Schmid hat Freude an seinem Stück, an diesem ungewohnten Ansatz, der an 2000-jähriger Geschichte rüttelt. «Steinbruch» dafür, so nennt es Schmid, war «Die Judastragödie» von Egon Friedell (1878-1938), einem österreichischen Journalisten und Schriftsteller jüdischer Herkunft. Friedells «Judastragödie», gedruckt 1920, wurde 1923 am Burgtheater Wien uraufgeführt, und seither nie mehr. Schmid, auf der Suche nach dem «etwas anderen Passionsspiel», fand das Skript in einem Antiquariat; ein



Die Proben der Theatergruppe Reformierte Kirche Aarau im Zwinglihaus müssen wegen Corona in Kleinformationen stattfinden. Bild: ksc

zerfleddertes, vergilbtes Bündel mit – für seine Zeit – theologisch hochmodern gedachtem Inhalt, dramatisch angerichtet, «mit Blitz und Donner und umstürzenden Tannen», Schmid lacht. Das Stück hat ihn und das ganze Leitungsteam fasziniert und tut es noch immer. «Die Vorstellung, dass Jesus in einem Passionsspiel nicht erscheint, finden wir bemerkenswert.»

Schmid hat «Die Judastragödie» entkrustet und entschlackt, hat moderne Sprache und eigenes um das 100-jährige Gerüst geschichtet, rund zwei Drittel des ursprünglichen Stücks hat er weggelassen. Jetzt trägt das Stück den Untertitel «Es hat

mich nie gegeben. Ich wurde erfunden. Absichtlich». Das ist gewagt. Und das gefällt Schmid. «In den letzten 2000 Jahren hat man Judas zum Teufel gemacht, hat ihm alles Böse angedichtet. Ich aber will ihn wieder zum Menschen machen.» Zum Menschen, den es so vielleicht gar nicht gab, der in Wahrheit womöglich so ganz andere Absichten gehegt hatte, der «vor messianischer Erwartung geradezu gebebt hat und bitter enttäuscht wurde», sagt Schmid.

Jetzt wird sich zeigen, wie sich alles verzahnen lässt

So hehr dieser Anspruch, so anspruchsvoll die Texte. Deshalb

probt Schmid mit seinem 30-köpfigen Laien-Ensemble bereits seit Juni. Coronabedingt in Kleinformationen, eine organisatorische Meisterleistung. Und eine, von der sich in diesen Wochen nun zeigen wird, wie gut sich alles miteinander verzahnen lässt. Denn das Stück umfasst auch viel Musik; Komponist Ruedi Debrunner hat das Manuskript mit Musik- und Choreinsätzen nach Bachs Johannespassion ergänzt. Fünf Musikerinnen und Musiker wirken mit, dazu die Kantorei der Stadtkirche Aarau unter der Leitung von Dieter Wagner.

Zu viel verraten sei an dieser Stelle nicht über Schmid's neu-

este Produktion. Nur so viel: Auch die altbekannte Passionsgeschichte lässt sich nach 2000 Jahren aufregend neu erzählen. Und selbst ein 100-jähriges Stück, dramatisch für die Bühne hergerichtet, kann ganz aufgeräumt daherkommen. Mit Regenschirmen als Waffen gegen aufsässige Römer. Oder einem Schiedsrichterstuhl vom hiesigen Tennisplatz als Thron des Pilatus.

Hinweis

«Judas» in der Stadtkirche Aarau am Palmsonntag, 10. April (18 Uhr), am Montag, 11. April (20 Uhr), und am Mittwoch, 13. April (20 Uhr).